

Vorwort

„Von der Ostsee zum Mittelmeer“ – diese beiden Pole charakterisieren nicht nur wichtige Stationen des Lebensweges von Wolfgang Huschner, sondern markieren auch grundlegende Koordinaten seiner akademischen Interessen. Am 6. August 1954 in Wismar geboren, nahm er 1976 das Studium der Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin auf. Dort entwickelte sich bald die Mittelalterliche Geschichte unter Einschluss der Historischen Hilfswissenschaften und einer vertieften Ausbildung im klassischen und mittelalterlichen Latein zu seinem Studienschwerpunkt. In Eckhard Müller-Mertens fand er hier einen prägenden akademischen Lehrer und schließlich auch Doktorvater, in dessen Umfeld Wolfgang Huschner von 1981 bis 1991 als wissenschaftlicher Assistent am Bereich Mittelalterliche Geschichte wirkte. Seine 1986 abgeschlossene Dissertation „Studien zur Reichsstruktur unter Konrad II. (1024–1039)“ arbeitet mit dem von Müller-Mertens entwickelten Modell der itinerarbasieren Untersuchung herrscherlicher Präsenz und Vernetzung innerhalb der Eliten des hochmittelalterlichen Reiches, um dessen strukturelle Prägung besser zu verstehen. Die Arbeit erschien schließlich 1992 in einer gemeinsam mit Eckhard Müller-Mertens erarbeiteten Publikation. Die darin erkennbaren Ansätze schlugen sich auch in weiterführenden Forschungen Wolfgang Huschners nieder, beispielsweise in der Frage nach Zusammenhängen zwischen herrscherlichem Handeln und kirchlichen Festen in ottonischer Zeit.

Die mit dem Umbruch von 1989/90 einhergehende Öffnung nutzte Wolfgang Huschner schnell für die Ausbildung einer neuen Orientierung – sowohl persönlich als auch wissenschaftlich wurde nun der Bezug zu Italien für ihn prägend. 1991 konnte er als einer der ersten Forscher aus der vormaligen DDR einen Aufenthalt als Stipendiat am Deutschen Historischen Institut in Rom absolvieren. Eine weitere wesentliche Station in Italien stellte sodann Pisa dar, wo er von 1993 bis 1994 auf Einladung von Michele Luzzati mit einem Feodor-Lynen-Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung forschte. Lange Aufenthalte in italienischen Archiven, vor allem in den Regionen Toskana und Emilia-Romagna, boten ihm die Gelegenheit, umfangreiche Bestände ottonischer und salischer Herrscherurkunden in ihrem äußeren Erscheinungsbild direkt in Augenschein zu nehmen und so zu Erkenntnissen zu gelangen, die allein auf Basis der vielbenutzten MGH-Editionen nicht zu erzielen gewesen wären: diese Beobachtungen sollten zur zentralen Grundlage seiner umfangreichen Habilitationsschrift über die Wechselwirkungen zwischen nord- und südalpinen Eliten der ottonisch-salischen Zeit vor allem im Spiegel der urkundlichen Überlieferung werden, die 1999 von der Philosophischen Fakultät I der

Humboldt-Universität angenommen und 2003 in drei Bänden der MGH-Schriften publiziert wurde.

Als ebenso prägend wie die Kontakte nach Italien erwies sich aber auch Huschners Tätigkeit als Mitarbeiter von Michael Borgolte am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte I der Humboldt-Universität seit 1992. Wichtige methodische Impulse ergaben sich dabei vor allem aus Borgoltes theoriegeleitetem und komparatistisch geprägten Forschungszugang sowie aus den vielseitigen Diskussionen im Rahmen des – an der Humboldt-Universität damals neu eingerichteten – mediävistischen Forschungskolloquiums, das ein Forum für den Austausch von Absolventen, Doktoranden und bereits etablierten Wissenschaftlern bot. Neben den vielseitigen Tätigkeitsfeldern am Lehrstuhl, zu denen auch die Koordination von internationalen Austauschprogrammen mit Frankreich und Italien gehörte, pflegte Wolfgang Huschner aber auch die „alten“, in Italien geknüpften freundschaftlichen Kontakte weiterhin intensiv. Diese führten ihn 2001/02 erneut als Gastdozent an das Deutsche Historische Institut nach Rom. Nach der Habilitation lehrte er zudem an der Humboldt-Universität Berlin und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Nachdem er bereits im Sommersemester 2004 die Vertretung des vakanten Leipziger Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte wahrgenommen hatte, wurde er zum Wintersemester 2004/05 auf diese Professur berufen und hat seitdem eine umfangreiche und thematisch vielseitige Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Leipzig entfaltet.

Schon für die Reichsstrukturforschung Berliner Prägung bildeten die Urkunden das wesentliche Quellenfundament für Aussagen über die Struktur mittelalterlicher monarchischer Herrschaft. Verschiedene Aspekte der Diplome stellen ein immer wiederkehrendes Objekt in den Forschungen dar. So schöpfte bereits Huschners Dissertation am Beispiel Konrads II. die Aussagemöglichkeiten der edierten urkundlichen Quellen aus und zeigte die Bedeutung sozialer Konstellationen auf, die sich in den herrscherlichen Privilegien manifestieren. Systematisch erweiterte Wolfgang Huschner diesen Ansatz in der Habilitation durch die Untersuchung der äußeren Merkmale der Originalurkunden, wobei er neue Aspekte der diplomatischen Semiotik und symbolischen Kommunikation in die Analyse einbezog. Von besonderer Bedeutung ist der Ansatz, die Herrscherurkunden als Ausdruck des Verhältnisses zwischen dem König und den Großen des Reiches neu zu gewichten, wobei die an der Ausstellung eines Privilegs beteiligten Parteien nicht nur inhaltlich, sondern auch graphisch repräsentiert wurden. Die Urkunden fungierten somit nicht nur als Untermauerung von Rechtsansprüchen,

sondern dokumentierten soziale und politische Beziehungsgeflechte innerhalb der Eliten und brachten im Rahmen einer Gesellschaft mit reduzierter Schriftlichkeit Ordnungsvorstellungen symbolisch zum Ausdruck. Die wichtigste Erkenntnis von Wolfgang Huschners Untersuchungen liegt aber zweifellos in der Identifizierung der Diplomnotare, die seit seinen Forschungen nicht länger als subalterne, anonyme Personen gelten können, sondern selbst Angehörige der führenden Gruppen des Reiches, namentlich hoch- und höchstrangige geistliche Würdenträger waren, die nicht zuletzt zum Nutzen ihrer jeweiligen kirchlichen Institution Herrscherurkunden anfertigten. Damit ist die Ausstellung von Urkunden nicht mehr als trivial-administrativer Akt anzusehen. Vielmehr muss neben dem Aushandlungs- auch der Redaktionsprozess als bedeutungsgeladen gelten. Konsequenz dieser Linie folgend, stellte Wolfgang Huschner das traditionelle Bild der ottonisch-salischen Herrscherkanzlei als eines bürokratisch strukturierten Verbandes grundlegend in Frage. Mit diesem neuen Verständnis der Urkundengenese verbindet sich zugleich ein Wechsel von der Aussteller- zur Empfängerperspektive. Die Formierung und Zusammensetzung regionaler Urkundenbestände und der Vergleich ihrer Charakteristika auch zwischen weiter entfernten europäischen Regionen bildeten mithin das Grundmotiv von zwei internationalen Tagungen (2009 in Leipzig, 2011 in Magdeburg), die aus dem von Wolfgang Huschner gemeinsam mit François Bougard und Antonella Ghignoli initiierten Projekt „Italia Regia“ zur umfassenden systematischen Auswertung der Königsurkunden des hochmittelalterlichen Regnum Italiae hervorgegangen sind.

Mit der „Biographie“ von Urkunden haben Wolfgang Huschners diplomatische Forschungen schließlich in den letzten Jahren noch ein weiteres Feld erschlossen. Diese umfasst neben der Entstehung und dem Eintreten der Rechtsgültigkeit auch die „aktive“ Phase einer Urkunde und ihr „Nachleben“. Damit erweitert sich die Quellengrundlage entscheidend, denn neben den Originalen gilt es auch die kopiale Überlieferung und deren Nutzung umfassend zu untersuchen. Diese Thematik stand 2015 auf einer wiederum in Leipzig veranstalteten deutsch-italienischen Tagung im Mittelpunkt. Damit wird die Frage nach Struktur und Beschaffenheit der Einzelüberlieferung in den Blick genommen, vor allem aber treten Kopialbücher in den Fokus der Diskussion, deren systematische Behandlung durch die deutsche Forschung noch aussteht. Zudem spiegelt sich in der abschriftlichen Überlieferung auch die Wahrnehmung von Herrschaft, etwa in den Illustrationen von Kopialbüchern. Diese erweiterte Perspektive wurde von Wolfgang Huschner in den Leitfragen für den 15. Kongress der Commission internationale de diplomatique in Leipzig 2018 zur bisher nur selten systematisch behandelten Urkundenkategorie der internationalen Verträge und zur Schriftlichkeit der

Außenbeziehungen formuliert und in vielen Beiträgen aufgegriffen.

Steht die Herrscherurkunde des hohen Mittelalters auch unzweifelhaft im Zentrum der diplomatischen Interessen des Jubilars, so hat er doch ebenso anderen Urkundengattungen stets große Aufmerksamkeit geschenkt. Beispielhaft dafür steht etwa die langjährige Begleitung des Projektes „Codex Diplomaticus Saxoniae“ an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig als Vorsitzender der vorhabenbezogenen Kommission. Und nicht zuletzt hat er seine profunde Expertise und authentische Begeisterung für die urkundenbezogene Forschung an einen stetig wachsenden Kreis von Schülerinnen und Schülern im Rahmen von Lehrveranstaltungen, vor allem aber in der am Lehrstuhl intensiv betriebenen Projektarbeit weitergegeben.

Neben ihrer urkundlichen Basis verfügt Wolfgang Huschners Habilitation über einen weiteren grundlegenden Ansatz, den sie bereits im Titel trägt: Es handelt sich um eine transregionale Kommunikationsgeschichte, die verschiedenartig strukturierte Teilräume des Reiches in der ottonisch-salischen Zeit eng miteinander verknüpft. Konkret artikulieren sich die Kontakte und Transfers, die die Alpen in beide Richtungen überschritten, in einer Vielzahl individueller Karrieren, wobei Huschner etwa sogar einer so oft behandelten Persönlichkeit wie Liudprand von Cremona noch ein ganz neuartiges Profil zu geben vermochte. Dieser prosopographisch-biographische Grundzug seiner Forschungen lässt sich ebenso an anderen Stellen immer wieder greifen, etwa in Forschungen zum Papsttum und einzelnen Päpsten des 10. Jahrhunderts, deren zwischen Nähe und Distanz gegenüber den ottonischen Herrschern oszillierende Lebenswege Huschner nicht zuletzt in mehreren Artikeln für die „Enciclopedia dei Papi“ minutiös verfolgt hat. Aber auch weniger prominenten Protagonisten wie Johannes von Ravenna (Erzbischof von 983–998) hat er sich ausführlich gewidmet. Ebenso betonen seine Arbeiten die Rolle der Herrscherinnen, wie Adelheid, Theophanu oder Gisela, als Partnerinnen in der Ausübung königlicher und kaiserlicher Herrschaft. Diesen vom Zentrum des monarchischen Systems her entfalten Perspektiven steht jedoch gleichrangig die regionale Verankerung der weltlichen und geistlichen Großen zur Seite, wobei Wolfgang Huschner vor allem eine Reihe von geistlichen Protagonisten des mitteldeutschen Raumes in ottonischer und salischer Zeit in ihrem weit über die Region hinaus reichenden Wirken untersucht hat. Als Beispiele seien etwa Brun von Querfurt, Adalbert und Gisela von Magdeburg oder Kadaloh von Naumburg genannt. In ihrem Wirken sind regionale und europäische Dimensionen stets eng miteinander verwoben. Paradigmatisch für diese transalpinen und transregionalen Verschränkungen steht schließlich eine Reihe von Aufsätzen zu den Erzbistumsgründungen in der

zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, deren europäisch vergleichende Untersuchung eines der Leitmotive der 2018 in Leipzig veranstalteten Tagung zum 1050. Jubiläum der Gründung des Erzbistums Magdeburg bildete. In der Summe formiert sich in Wolfgang Huschners Forschungen somit ein dezidiert europäischer Blickwinkel auf die Reichsgeschichte vornehmlich des Hochmittelalters.

Nicht nur auf diese Phase beschränkt, sondern generell ist es Wolfgang Huschner stets ein großes Anliegen, auch im europäischen Rahmen eine rein okzidental-lateineuropäische Schwerpunktsetzung zu transzendieren und den aus dieser Sicht oft als peripher betrachteten Regionen im Norden, Süden und Osten Europas ein gleichrangiges Gewicht einzuräumen. Diese Perspektive inspirierte ein an seinem Leipziger Lehrstuhl 2017 initiiertes DFG-Projekt, in dem vier Teilregionen und die dort ablaufenden Wandlungsprozesse in Phasen von Herrschaftswechseln gleichberechtigt miteinander verglichen werden. Auch in der Lehre vertritt der Jubilar mit großem Nachdruck polyzentrische Blickwinkel auf die mittelalterliche Epoche, wobei er wesentliche Anregungen nicht zuletzt aus Michael Borgoltes Konzeption eines multireligiösen europäischen Mittelalters schöpft. Daraus resultiert sein waches Gespür für die Bedeutung islamischer kultureller Prägungen in der mittelalterlichen Geschichte, das sich in mehreren von ihm betreuten Abschluss- und Qualifikationsarbeiten niederschlägt. In noch stärkerem Maße gilt dies für die byzantinische Geschichte, zumal Huschners Publikationen wiederholt auf die Relevanz von Wechselwirkungen zwischen dem westlichen und dem byzantinischen Imperium besonders im früheren Hochmittelalter verwiesen haben. Der byzantinistischen Forschung und ihren aktuellen Entwicklungen bringt er ein reges Interesse entgegen, und ebenso der Erforschung des osteuropäisch-slavisches Mittelalters, die in Leipzig traditionell einen der Tätigkeitsschwerpunkte des Leibniz-Instituts für Geschichte und Kultur des östlichen Europa bildet.

Innerhalb der dort profilierten „Germania Slavica“ aber bildete das obodritische Mecklenburg eine herrschaftlich besonders weit entwickelte Kernregion. Mit ihr verbindet sich ein regionaler Geschichtshorizont, der gleichsam vom Mittelmeer zurück zur Ostsee führt und Wolfgang Huschner seit vielen Jahren besonders am Herzen liegt. Er hat sich zahlreichen Aspekten der mecklenburgischen Landesgeschichte von den Anfängen bis an den Beginn der Frühen Neuzeit eingehend gewidmet, wobei das späte Mittelalter den Schwerpunkt bildet. Besonders wichtige Bausteine stellen in diesem Zusammenhang die Geschichte des fürstlichen Hauses und dessen Beziehungen zu den ansässigen Klöstern bzw. den geistlichen Orden dar. Mit den Landesfürsten ist ein Thema benannt, das bereits frühzeitig in die Forschungen Wolfgang Huschners Eingang fand und sich 1995 in

einem gemeinsam mit Eberhard Holtz herausgegebenen Sammelband über „Deutsche Fürsten des Mittelalters“ niederschlug, wobei Huschner selbst zwei Protagonisten des Nordens vorstellte: Erzbischof Adalbert von Bremen und den ersten mecklenburgischen Herzog Albrecht II. Nicht nur hier, sondern auch in späteren Publikationen bildet das Thema der fürstlichen Regierung ein zentrales Element. Dabei behandelte der Jubilar einerseits das Agieren der Landesherren selbst, andererseits griff er mit der delegierten Herrschaft in Form von Regentschaften während deren Abwesenheit oder in Phasen der Vormundschaftsregierung aber zugleich ein Thema auf, das in der deutschen Mediävistik aktuell sehr intensiv diskutiert wird.

Sein Hauptaugenmerk auf dem Feld der mecklenburgischen Geschichte hat Wolfgang Huschner aber auf die Klöster und geistlichen Regionen dieses Raumes gerichtet. Das von ihm 2008 initiierte Projekt zur Erarbeitung des Mecklenburgischen Klosterbuches in enger Kooperation von Historikern, Archäologen und Kunsthistorikern hat der Forschung auf diesem lange vernachlässigten Feld vielfältige aktuelle Impulse gegeben. Mit dem Erscheinen des Klosterbuchs 2016 liegt nunmehr ein umfassendes Grundlagenwerk vor, in dem die in Mecklenburg angesiedelten Klöster sowohl methodisch innovativ als auch inhaltlich minutiös erfasst und ihre Geschichte, Bau- und Ausstattungsgeschichte intensiv erörtert werden. Besondere Aufmerksamkeit erfährt dabei die Verankerung der geistlichen Institutionen in den lokalen und regionalen Beziehungsgefügen. Dieser Zugang liefert einen präziseren Blick auf die prägenden Akteure sowie die Funktion der Klöster in der sozialen Landschaft Mecklenburgs und spiegelt damit die Prägung des Jubilars durch Michael Borgoltes grundlegende Forschungen zum mittelalterlichen Stiftungswesen in sozialgeschichtlicher Perspektive wider. Zugleich manifestiert sich im Klosterbuch in besonderer Weise die enge Verknüpfung von Forschung und Lehre, beruht doch eine Reihe von Artikeln auf herausragenden Qualifizierungsarbeiten, die in der Frühphase des Projekts am Leipziger Lehrstuhl verfasst worden sind. Auch in diesem Fall steht die regionale Dimension schließlich in Verbindung mit der europäischen Geschichte, können mecklenburgische Fallbeispiele als Vergleichsfolie für monastische Einrichtungen in anderen Regionen, vornehmlich des Ostseeraumes, dienen. Darüber hinaus haben sich aus den Forschungen zur monastischen Geschichte neue Kooperationen ergeben, jüngst mit an der Universität de Barcelona beheimateten Projekten, die sich mit dem weiblichen Religiosentum auf der Iberischen Halbinsel und im südlichen Italien beschäftigen. Zudem wirkte das Mecklenburgische Klosterbuch impulsgebend für die Klosterbuch-Projekte in Pommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt.

Die umfassende Förderung, Entfaltung und Vernetzung geisteswissenschaftlicher Grundlagenforschung in ihrer ganzen Breite ist das zentrale Anliegen Wolfgang Huschners in seiner Funktion als Sekretar der Philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Einen besonderen Schwerpunkt seiner Tätigkeit hat er in diesem Bereich auf die Historischen Grundwissenschaften gelegt, vor allem auf das Projekt „Die Deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“. Die Einrichtung der Arbeitsstellen für Sachsen und Thüringen geht maßgeblich auf sein Engagement zurück. Für die Vernetzung bedeutsam ist die Einrichtung der interdisziplinären Kommission „Historische Grundwissenschaften“ an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, welche die verschiedenen grundwissenschaftlich ausgerichteten Projekte vereint. Doch nicht nur in der Forschung, sondern auch in der universitären Lehre konnte er das verdrängte Fach als Bachelor-Wahlfach „Historische Hilfswissenschaften“ wieder ins Leben rufen.

Die an Kolleginnen und Kollegen sowie Schülerinnen und Schüler von Wolfgang Huschner gerichtete Bitte um Mitwirkung an dieser Festschrift führte zu einer breiten Resonanz. In einigen Fällen konnte sich diese aufgrund enger zeitlicher Zwänge leider nicht in einem eigenen Beitrag niederschlagen. Die Autoren orientierten sich jeweils an einem der skizzierten Forschungsfelder des Jubilars, ohne dass dies zu einer strikten thematischen Beschränkung geführt hätte. Demzufolge spiegeln die hier versammelten Beiträge ein weit gestreutes inhaltliches Spektrum wider, das durch die Gliederung in fünf Sektionen zur Diplomatik, zur Herrschaftsgeschichte, zu mittelalterlichen Fernbeziehungen, zur Kloster- und Ordensgeschichte sowie zur Landesgeschichte Mecklen-

burgs nur sehr grob umrissen werden kann. In manchen Fällen wäre auch eine andere Zuordnung möglich gewesen – wie auch im Schaffen Wolfgang Huschners sind also diese Felder keineswegs streng voneinander isoliert, sondern vielfältig miteinander verbunden. Die Herausgeber hoffen daher, dass der breit angelegte Band die wissenschaftlichen Ansätze des Jubilars verdeutlicht und ihre Wirkung unterstreicht sowie Anregungen für weitere Forschungen liefert. Vor allem aber möge er dem Jubilar Freude bei der Lektüre bereiten.

Ohne ein großes Team hätte dieser Band nicht erscheinen können. An den redaktionellen Arbeiten wirkten maßgeblich Katrin Gurt, Marie und Sven Jaros, Ivonne Kornemann sowie Maximilian Schwarzkopf mit. Beteiligt waren außerdem Eric Böhme, Enrica Franco und Stefan Magnussen. Die Register erstellten in erster Linie Andreas Klimm, Sebastian Gensicke und John Hinderer. Ihnen allen gebührt ein herzlicher Dank für die eifrige und selbstlose Mitarbeit an den manchmal langwierigen Arbeiten. Anke Huschner hat die Entstehung des Bandes mit vielfältiger Unterstützung und wohlwollendem Zuspruch begleitet, und Monika Jäger unterstützte das Redaktionsteam logistisch und als „Späherin“. Nicht zuletzt ist Ralf C. Müller als ein stets geduldiger und zugleich ausgesprochen engagierter Verleger maßgeblich am Zustandekommen des Projektes beteiligt gewesen. Ihm danken wir ganz besonders für die Kooperation sowie für die Veröffentlichung im Rahmen der Reihe „Italia Regia“, die so hoffentlich um einen würdigen Band bereichert wird.

Die Herausgeber

Leipzig, im August 2019

